

WIR

133 / 1975

von den Werken der Knorr-Bremse



WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

«(K)» MWM SB (W)

herausgeber:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
München 40, Moosacher Straße 80
Schriftleitung:
Renate Stäpf
München 40, Moosacher Straße 80
Telefon: 35051
Zrafik:
Müller-Woelk, München
Druck:
J. Hils & A. Maier
312 Dingolfing, Bruckstraße 9
Telefon: 08731/2307
Artikel ohne Namentangabe: Renate Stäpf, München

133 JUNI 1975

Jeser Titelbild:
Mit einem fröhlichen „Grüß Gott!“ empfangen charmante Mitarbeiterinnen die Besucher der beiden Münchner Werke im „Tag der offenen Tür“.

annover-Messe '75	3
fasse & Wrede wieder in Leipzig	4
Knorr auf der 8. Intern. Sanitär-Messe in Frankfurt	5
in Festival in Grün / Bundesgartenschau Mannheim	5
Die Knorr-Bremse im Scheine der Nostalgie	8
Neue Schiffe mit MWM-Motoren	10
on 100 Mark bleiben nur 27,80 . . .	10
ennis, der weiße Sport	12
Bürgermeister David besuchte MWM	14
Jesere Jubilare	14
000 Besucher bei KB und SB am „Tag der offenen Tür“	16

Je älter man wird, desto mehr blickt man zurück. Man erinnert sich zum Beispiel an die Wohnungen oder Häuser, in denen man einmal gebaut hat . . . Man müßte dabei mit der Wiege oder dem Kinderwagen beginnen, aber nur selten reicht die Erinnerung so weit zurück. Im Grunde genommen ist die erste Wohnung doch die im Elternhaus — obwohl es ja noch keine eigene ist. Aber man denkt zumeist gern daran zurück, weil man damals noch eingehüllt lebte von elterlicher Liebe und Sorge. Die ersten mehr oder weniger eigenen vier Wände sind dann wohl die des Zimmers, das man zur Untermiete bewohnte. Dabei blühte nicht jedem das Glück einer sturmfreien Bude, womöglich mit separatem Eingang, durch den man sein Mädchen ohne Beachtung kriegsähnlicher Vorsichtsmaßnahmen geleiten konnte. Fürchterliche Erinnerungen kann man an Untermieterstuben haben, über deren Ordnung eine resolute Beamtin wachte! Doch irgendwann hat der Mensch es satt, sich nicht nur tagsüber im Büro sondern auch noch in seinem Liebesleben überwachet zu lassen. So wagt er den entscheidenden Schritt zur wahren Selbständigkeit, zum eigenen Heim. Diese erste richtige Wohnung ist zumeist so klein wie der Geldbeutel Jungverheirateter. Aber Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar. Allerdings nur selten Raum für das Kind oder die Kinderchen, die sich so nach und nach einzustellen pflegen. Indessen, die erste eigene Wohnung ist und bleibt die schönste, weil sie wie eine Nußschale unser erstes Glück bewahrt. Das Glück, von dem man in der Jugend glaubt, daß es sich bewahren läßt, wenn man es nur fest genug am Schopfe packt . . .

Dann klettert man auf der sogenannten Erfolgsleiter nach oben. Und siehe da, man braucht auf einmal eine standesgemäße Wohnung, eine mit Komfort, eine gute Adresse.

Vielleicht ist das für manche schon der Augenblick zum großen Sprung nach vorn, zum eigenen Haus, das man umschreiten kann und also wirklich und wahrhaftig besitzt. Niemand mehr, der einem buchstäblich auf dem Kopf herumtanzt. Kein brodelnder Lärm mehr von unten, der einem das Gefühl gibt, ständig auf einem Vulkan zu sitzen. Kein Kindergeplärr von rechts und kein Zahnputzgurgeln von links. Endlich die Freiheit, ganz zu tun und zu lassen, was man will, die Freiheit, die nur das eigene Haus auf eigenem Grund und Boden gewährt.

Dieses einhäusige Glück kann durchaus ein Menschenleben lang dauern. Zumeist aber endet es schon früher. Wenn die Kinder erst einmal aus dem Haus sind und man selbst älter, unbeweglicher und bequemer geworden ist. Das Haus ist einfach zu groß geworden. Der Maßanzug, der einer Familie auf den Leib geschneidert war, erweist sich plötzlich um einige Nummern zu üppig. Und so schließt sich dann am Ende des Lebens der Kreis des Wohnens wieder: Klein haben wir angefangen, und in eine kleine Wohnung kehren wir reumütig zurück. Überschaubar muß sie sein und leicht zu bewirtschaften, nicht zu teuer und möglichst fußbodenwarm. Dazwischen mögen für den einen oder anderen noch mancherlei Behausungen liegen, vom Ferienappartement oder Bungalow, dem Penthaus auf dem Wolkenkratzer über das Hausboot bis hin — im schlechtesten Falle — zur Gefängniszelle.

„Alle Wohnungen unseres Lebens — Welch ein strapaziöses und doch glorreiches Abenteuer“ — denken wir und sind insgeheim froh, daß auf uns, nach menschlichem Ermessen, nur noch ein Tapetenwechsel und ein einziger Umzug, der unweigerlich allerletzte, wartet . . .

HANNOVER MESSE '75

Konjunkturbarometer schlägt nur schwach aus

Die Hannovermesse, „Schaufenster der Welt“, ist dieses Jahr ihrem bewährten Ruf als Konjunkturbarometer wenig gerecht geworden. Gewisse Zweckprognosen sind uneinheitlich. Es läßt sich höchstens ein Trend erahnen. Ob er überhaupt kommt, der in ohnehin unterschiedlicher Branchenwirtschaftlichkeit so oft zitierte „Wiederaufschwung der deutschen Wirtschaft“? Allgemein sicherlich nicht so bald, vielleicht mit erkennbarer Spätzündung im kommenden Jahr. Kernproblem bleibt: das Maß von notwendigen und möglichen Investitionen. Progressive Wirtschaften braucht sie als unausweichliche Voraussetzung. Aber der Steilhang zu spürbarer Wiederbelebung wird nicht zu bewältigen sein, wenn solche Investitionen nicht auch erwirtschaftet werden können oder von der Kostenlast des — unabhängig von jedem Wirtschaftlichkeitsdenken — einfach geforderten Weiterlebens in gewohntem soziologischen Wohlstand völlig erdrückt werden.

Konsumverhalten

Hannover hat sich immer schon dieses Beurteilungsmerkmals bedient. Nicht schlicht des für seinen Lebensunterhalt verbrauchenden Bürgers. Dafür hat die wenig überzeugende und sich anscheinend auch nicht bewährende Konzeption, streng in eine Konsum- und in eine Investitionsgütermesse zu trennen, ohnehin keine Aussage bringen können als die lapidare Feststellung, daß man wieder stärker zu sparen beginne. Das ist genauso beim Verbraucher von Industriegütergütern der Fall. Der Hersteller von Investitionsgütern — wie auch die MWM — kann sich nur auf der industriellen Ebene orientieren, an der Bereitschaft von Käufern dieser Erzeugnisse, auch konjunkturelle Wagnisse zu übernehmen. „Es wäre leichtsinnig, diese Risiken zu verharmlosen, denen die deutsche Wirtschaft wegen ihres hohen Grades weltwirtschaftlicher Bindungen ausgesetzt ist“, erklärte Bundeswirtschaftsminister Friderichs. Die Auslandsnachfrage bleibt eine kritische Größe. Die Bewegung auf diesem wirtschaftsklimatischen Gebiet ist schwächer geworden. Es müßten sich schon die Auftriebskräfte im Inland so verstärken, daß sie den Abschwung der Auslandsnachfrage mehr als ausgleichen würde, meinte VDMA-Präsident Dr. Kurt Werner und fügte hinzu, es wäre erfreulich, wenn sich „so etwas wie konjunkturelles Tauwetter“ wenigstens signalisieren würde. Eine anhaltende Wiederbelebung der seit vier Jahren stagnierenden Investitionsgüterkonjunktur läßt sich nach Ansicht des Verbandspräsidenten aber erst erreichen, wenn die Aussicht auf eine „wirklich zu Buche schlagende Verbesserung der durch ständige Überforderung in den Keller gewirtschafteten Erträge“ die Investitionsneigung wieder auf die erforderlichen Touren bringe. Ein Teuerungskennzeichen am Rande: Die Aussteller in Hannover mußten für einen Quadratmeter Messestand bis zu 150 Mark plus Nebenkosten zahlen.



Die Knorr-Bremse

Die Knorr-Bremse war auf der Messe in Hannover wiederum mit einem repräsentativen Stand vertreten. Als Leistungsobjekt wurden Geräte des Produktbereiches Druckluftsteuerung ausgestellt. Die äußere Gestaltung des Messestandes in den Farbönen gelb und blau ließ vier Schwerpunkte erkennen, die wichtige Umsatzträger oder zukünftig wichtige Umsatzträger für die Produktgruppe Druckluftsteuerung darstellen. U. a. wurden gezeigt: das Schwerpunktprogramm Zylinder, das nach wie vor einen wesentlichen Bestandteil unseres Produktbereiches ausmacht. Diese Zylinder in der Ausführung DU, DUV und CUD (entsprechend der Cetop-Empfehlung), sollten aber nicht nur ihr äußerlich gutes Aussehen, sondern vor allem auch ihre Leichtgängigkeit auf diesem Stand demonstrieren; daneben wurde das neue Rundzylinder-Programm gezeigt, welches in den Größen von 8 mm bis 25 mm ø das erstmalig in einer breiten Palette ausgestellt wurde. Dazu kamen noch Ergänzungen zum Zylinderprogramm, wie elektrische Endschalter, die in den Zylindern eingebaut werden und somit zusätzliche Anbau von Schaltern entfallen lassen.

Im Bereich des Ventilprogramms wurden die bewährten Ventilreihen gezeigt, die mechanisch, manuell und elektrisch betätigt werden. Darüber hinaus ebenfalls eine Neuentwicklung, unser Mikrobetätigungsprogramm. Diese Ventilreihe mit Anschlußgewinden M 5 wird in

nächster Zeit an Bedeutung gewinnen. Das Mikrobetätigungsventil besteht aus einem Grundbauteil als 3/3- bzw. 3/2-Wege-Ventil, wobei der Ventilsitz als Sitzventil ausgebildet wurde. Dieses Grundventil kann mit den verschiedensten Ausbauten ausgerüstet werden und bietet hier gleiche Einsatzmöglichkeiten, wie sie elektrische Schalter aufweisen. Die verschiedensten Betätigungsarten sind alle dem elektrischen Schalterbau entnommen und können mit Gewinde M 22 im Schaltschrank oder in der Schalttafel eingebaut werden. Das Grundventil kann als Öffner bzw. als Schließer Verwendung finden und ist für einen Speisedruck von 6 bar ausgelegt. Durch die vorher erwähnte Funktionsweise läßt sich in Verbindung mit den verschiedensten Betätigungselementen bereits eine Reihe von Schaltkombinationen im Bereich Eingabegeräte aufstellen, wodurch komplette Schaltungen schon von der Eingangsseite her vereinfacht werden können.

Als weiterer Schwerpunkt wurde ein Schiffssteuerstand ausgestellt, der mit verschiedenen Steuergeräten und Sondereinrichtungen, die besonders im Maschinenraum anzutreffen sind, ausgestattet war. Gleichzeitig konnte in einem komplett ausgerüsteten Schaltschrank die Verblockungseinrichtung einer 2-Motoren-Anlage mit Wendegetriebe demonstriert werden. Die Geräte des Schiffssteuerungs-Sektors sind zum

großen Teil Erweiterungen oder Neuentwicklungen, da hier dieser Markt in der Zukunft erstärkt bearbeitet wird.

An Neugeräten war besonders die automatische Luftaufbereitungsanlage zu sehen, Typenbezeichnung ALA 2, die nicht nur in Fachreisen Aufsehen erregte. Diese automatische Luftaufbereitungsanlage entspricht den neuesten und modernsten Anforderungen der Klassifikationsgesellschaften und wird bisher in den orderungen von keinem Konkurrenzgerät betroffen oder annähernd erreicht. Die automatische Luftaufbereitungsanlage dient zur Versorgung der pneumatischen Geräte an Bord der Schiffe, wobei besonders mehrere Druckluftsysteme separat oder mit verschiedenen Brüden versorgt werden sollen. Eine stetige Insatzebereitschaft wenigstens einer Anlage durch automatisches Überwachen und Umhalten auf Reserve-Einheiten bei der Luftversorgung muß gewährleistet sein.

Die Anlage selbst wird fernüberwacht; etwaige Reparaturen an der Luftversorgung bei mehrträngigen Anlagen können schnell und ohne Beeinträchtigung der Einsatzbereitschaft und Unkontaminiertheit aller übrigen Steuerungsorgane durchgeführt werden.

Daneben werden Hauptanlaßluftventile pneumatisch, manuell und elektrisch betätigt gezeigt, sowie Steuerungsgeräte für die stufenlose Regelung der Motorendrehzahl bei Fahrt voraus und zurück mit Umsteuervorrichtung des Vordrives und der Veränderung des Drehmomentes.

Als 4. Schwerpunkt wurden die Fluidics vorgestellt. Eine Serienmaschine, die die Fa. Sick, Isernhagen, herstellt, wurde mit einer fluidischen Steuerung demonstriert. Diese Serienmaschine stellt eine Aufsatzvorrichtung für eine Sektorkonerschließmaschine dar, wobei der gesamte Steuerungsvorgang durch fluidische Elemente gelöst wurde und die Zylinderbewegung durch einen neuen Rundzylinder demonstriert wurde. Diese Serienmaschine, ausgerüstet mit fluidischen Steuerungen, erregte bei Fachbesuchern besonderes Aufsehen und gesteigertes Interesse. An Schautafeln wurden die Eingangskarte und Verknüpfungs-, sowie Ausgabegeräte des fluidischen Programms gezeigt. Gleichzeitig konnten mit Hilfe einer Steuerung die von uns entwickelten neuen Module als Schrittschalter demonstriert werden.

Der Messestand selbst zeigte einen gelungenen Querschnitt durch das Lieferprogramm der Druckluftsteuerungsgeräte. Dies konnte auch durch die Besucherzahl von ca. 400 Interessenten bestätigt werden.

BSV 1 - Wydra/Rei



Verkaufsleiter Rühl und Montagemeister Strupat am H&W-Messestand

Die Motorenwerke Mannheim AG

Die Motoren-Werke Mannheim AG

waren auf der jährlich stattfindenden Aggregatenschau vertreten. Als einer der bedeutendsten Hersteller von mobilen und stationären Aggregaten zeigten die MWM einen Querschnitt durch ihr Fertigungsprogramm mit Leistungsangeboten von 5 bis 2870 kVA. Auf dem Stand im Elektro-Freigelände waren ausgestellt:

Ein Notstromaggregat mit Dieselmotor TBD 602 V 16 K für eine Leistung von 1060 kVA bei 1000 U/min, ein Diesel-Drehstromaggregat mit Dieselmotor vom Typ TBD 441 V 16 für eine Leistung von 1800 kVA bei 1000 U/min.

Einen interessanten Vergleich konnten interessierte Besucher zwischen zwei Notstromaggregaten, beide mit Antriebsmotoren TBD 601-6 K ausgerüstet, anstellen. Während das normale Drehstromaggregat bei 1500 U/min eine Generatorleistung von 415 kVA bringt, erreicht das andere durch ein Untersetzungsgetriebe 500 kVA.

Ein Getriebeaggregat mit Antriebsmotor TBD 232 V 12 (Motorleistung 321 PS bei 1500 U/min) erzielt 389 kVA Generatorleistung, ebenfalls durch Verwendung eines Untersetzungsgetriebes.

Neben einem 60 kVA-Bunkeraggregat mit dem luftgekühlten Dieselmotor D 327-Sechszylinder fand das fahrerlose Kleinaggregat mit luftgekühltem Einzylindermotor D 966 (8 PS) Beachtung. Es erzeugt 5 kVA Generatorleistung und ist wegen seiner vielseitigen Mobilität für

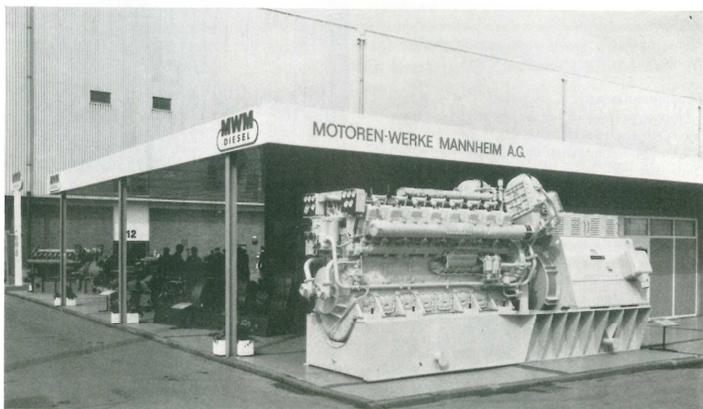
den Einsatz in der Land-, Forst- und Bauwirtschaft bewährt geeignet.

Für kleinere elektronische Anlagen ist eine 30 kVA-Sofortbereitschaftsanlage bestimmt. Ausgerüstet mit dem wassergekühlten Dieselmotor D 226-4, sorgt das Spezialaggregat für ununterbrochene Stromversorgung bei etwaigem Ausfall des Netzstroms.

Gasmotoren werden vor allem in Klärwerken als Antrieb für Stromerzeuger verwendet, weil dort der „Kraftstoff“ Faulgas direkt zur Verfügung steht. MWM zeigte ein komplettes Drehstrom-Aggregat mit einem Gas-Otto-Motor vom MWM-Typ TBG 232 V 12, der bei 1500 U/min eine Leistung von 200 kVA abgibt. Auf Großfotos sah man einen Überblick über fahrerlose MWM-Groß-Aggregate mit Leistungen bis zu mehr als 2000 kVA; ferner wurden die weltweiten Aktivitäten von MWM auf dem Gebiet der Luft- und Raumfahrt demonstriert.

MWM ist in der allgemeinen Hoffnung auf einen Aufwärtstrend nach Hannover gegangenen. Man erkannte die zwiespältigen Diagnosen auch in dieser Branche, in der sich der Wettbewerb weiter verschärft hat. Aber MWM ist immer realistisch gewesen und wird sich freuen, wenn sich die in Hannover beobachtete „Schönbeterei“ wenigstens zu einer etwas mehr existenzsichernden Konjunktur wenden würde.

JHB



Auf der 8. Internationalen Sanitär-Messe in Frankfurt

Die vielversprechende Tochter der Knorr-Bremse war auf dieser Fachmesse als Spezialist auf dem weiten Gebiet der Steuer- und Regeltechnik, besonders für die Fluidic-Technik, mit einem eleganten Stand vertreten. Die Sanitär-Technik ist ja für fluidische Bauelemente ein neues, interessantes Anwendungsgebiet. So präsentierte die KBF ihr bereits heute als ausgereift zu betrachtendes Duschen-Programm, dessen Grundlage ein perfektes Know-how, eine intensive Forschung und die lebendige Partnerschaft mit der Firma Bowles Fluidics Corporation in den USA bilden.

Alle Duschen-Produkte der KBF können mit wenigen Handgriffen auf die vorhandenen Armaturen montiert werden:

Die Fluidic-Massage, eine Brause mit Doppel-funktion, bei der der einstellbare Duschkopf die Benutzung als normale Dusche und als Massage-Dusche mit zwei pulsierenden Wasserstrahlen ermöglicht, die durch ihre massierende Wirkung Muskelspannungen lösen, die Durchblutung der Haut fördern oder auch in Sekunden langes und dichtes Haar spülen können.

Der Fluidic-Vibrator, aus dem in der Minute 1800 bis 2000 pulsierende Wasserstrahlen sprudeln — eine Flut kleinster Wassertropfen. Durch eine einfache Knopfdrehung am Brausekopf können die Wasserstrahlen je nach Wunsch reguliert werden.

Die Fluidina, eine sanfte Fluidic-Dusche, die im Gegensatz zu den herkömmlichen Duschen statt der harten Sprühstrahlen drei geschlossene weiche Wasserringe liefert und damit das Duschen „entschärft“.

Die Fluidmeda, eine Sprudel-Massage, die das Badewasser reichhaltig mit Sauerstoff versetzt. Die aufsteigenden Luftblasen umschließen prickelnd den Körper und bieten so neben der Erfrischung einen angenehmen Massageeffekt.

Die Fluidenta, eine Munddusche mit einem oszillierenden, also schwingenden feinen Wasserstrahl, der das Zahnfleisch massiert, gleichzeitig für eine bessere Durchblutung sorgt und Zahnhals und Zahntaschen reinigt.



Die Knorr-Bremse Bowles-Fluidics GmbH (KBF)

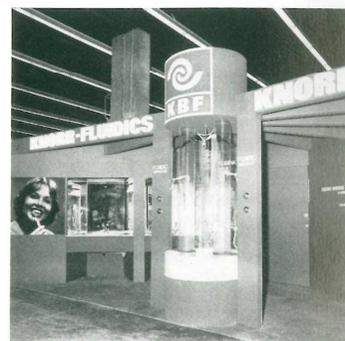


Foto 1, von links: Fluidic-Massage, Fluidic-Vibrator, Fluidina. 3 Duschen, bei denen das Funktionsprinzip der Fluidic-Technik (die Ablenkung von Luft- bzw. Wasserstrahlen) genutzt wurde. Fluidische Bauelemente haben keine beweglichen Teile — das bedeutet praktisch kein Verschleiß und keine Reparatur.
Foto 2: Fluidmeda.
Foto 3: Fluidenta.

Hasse & Wrede wieder in Leipzig

Nach über drei Jahrzehnten Unterbrechung hat die Hasse & Wrede GmbH vom 9. bis zum 16. März 1975 wieder an der Frühjahrsmesse in Leipzig teilgenommen. Zu einem Zeitpunkt, da die Weltwirtschaft offenbar an einem Wendepunkt steht, wollte man ergründen, welches Interesse die Erzeugnisse der Berliner Werkzeugmaschinenfabrik, die in vielen Staaten der westlichen Welt hohe Wertschätzung genießen, bei der Industrie im RGW-Bereich hervorrufen.

Die Messe, die für den Wirtschaftsbereich der Mitgliedsländer des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) die größte ihrer Art ist, stand unter dem Motto „Für weltweiten Handel und technischen Fortschritt“. Hasse & Wrede

hat dieses beziehungsreiche Motto auch sich zu eigen gemacht und den Stand seiner Entwicklung bei Drehautomaten DAS 6 x 315, bei Werkzeugen und Meßmaschinen einem großen Interessentenkreis vorstellen können. Man konnte Kontakte zu den maßgebenden Stellen einiger sozialistischer Staatshandelländer aufnehmen und hörte allgemeine Anerkennung über den hohen technischen Stand der von Hasse & Wrede ausgestellten Erzeugnisse.

Die Geschäftsführung setzt somit in ihre geschäftlichen Aktivitäten für den Vertrieb in den RGW-Bereich die berechtigte Hoffnung, daß ihre Bemühungen bei den Einkäufern des Maschinenbaus auf längere Sicht zum Erfolg führen.

Ein Festival in Grün

Bundesparkschau Mannheim 1975 - vor den Werkstoren unserer Konzernfirma MWM

1975 ist Mannheims großes Jahr. Die Quadratestadt präsentiert sich von ihrer besten, aber einer ganz anderen und neuen Seite. Herrliche Parklandschaften wurden im Herzogentried, unmittelbar vor den Toren der MWM und im Luisenpark geschaffen.

Mit der Thematik „Wohnen, Arbeiten, Bilden und Erholen“ hat sich Mannheim eine sozialpolitische Aufgabe gestellt, deren Lösung richtungweisend für Stadtentwicklung und Grünplanung ist. An 185 „grünen Tagen“ wird eine Symbiose von Blumenschmuck, ein riesiges Freizeitzentrum, werden viele neue belebende Lungen mitten im Industriesmog die land-

läufige Meinung widerlegen, diese Stadt an Rhein und Neckar sei eigentlich nur die Kernstadt eines bedeutenden Wirtschaftsraums. Auch die bundesweite Ausstrahlung einer „Bundesparkschau“ macht noch keinen Kurort. Doch diese immer lebendige Stadt hat die große Chance ergriffen, sich an allen Enden einer Generalüberholung zu unterziehen. Man packte eine Fülle von Problemen mutig an, deren Lösung beispielhaft für Städteplanung und für den harmonischen Rhythmus von Arbeit und neuerzeitlicher Freizeitgestaltung mitten in einer Großstadt ist. Die historische Aussage des Badnerlieds „In Mannheim steht die Fabrik“ hat sich gewandelt: Mannheim ist eine





Vogelinsel ist eingebettet, Volieren mit heimischen und exotischen Vögeln, im Freigelände bunte Stelzvögel beleben das Bild. Eine Seebühne mit einchwimmbaren Podesten faßt für die viertägigen Veranstaltungen rund 1000 Plätze. Am Seerestaurant vorbei zieht eine Gondelflotte als Pendant zur Mini-Schienebahn des Herzogenriedparks.

Ein großer Markt für Blumen, Obst und Gemüse, Früchte und Pilze sorgt dafür, daß die Besucher das auch mitnehmen können, was ihnen beim mehrstündigen Rundgang am besten gefallen hat.

In den Quadraten

ist es schöner geworden. Das Grün ist ins Zentrum hineingekommen. Die Planken, Mannheims weltberühmte Cityachse zusammen mit der Kurpfalzstraße, ist Fußgängerzone zum geruhamen Einkauf geworden. Wer den Bahnhofsvorplatz betritt, kann den großen „Informationsbaum“ nicht übersehen. Überhaupt ist der Baum das Erkennungszeichen der Bundesgartenschau.

Streng und konsequent in graphischer Gestaltung, soll seine Krone die Quadrate der City symbolisieren, sein Stamm das große M, den Anfangsbuchstaben der ehemaligen Residenz und heutigen Wirtschaftsmetropole. Die farbliche Stufung gewinnt besonderen Reiz durch leuchtende Frische der verschiedenen Grüntöne. Dieser Baum propagiert das „grüne Gewissen“ mit der natürlichen Forderung nach mehr Grün, mehr Licht, mehr Leben.

Der Jäger aus Kurpfalz

aus Loriots Zeichenfeder, ist zum humorvollen Maskottchen geworden. Doch auch leiblich hat er viele Monate die deutschen Lande durchritten und für Mannheims Großereignis geworben. Im grünen Rock, historisch pfalzgräflich, sieht man ihn überall auf der Gartenschau, mit seinem Jagdhorn einladend, Höhepunkte des „Festivals in Grün“ hier und da deutend, ein liebenswertes Symbol lebendiger Naturfreude in einer lebendigen Stadt. Mannheim ist natürlicher, schöner, liebens- und auch lebenswerter geworden: Mannheim mit seiner Bundesgartenschau ist eine Reise wert! JHB



„BuGa“-Nachbar MWM

So wie die MWM als unmittelbarer Nachbar auf das Herzogenried-Gelände der Bundesgartenschau blicken, bieten sie sich dem Besucher als ein Fenster in regsames industrielles Leben dar. Ob er zu Fuß, mit dem Auto oder „hoch zu Aerobus“ zum „Festival in Grün“ kommt, sein Weg zur Bundesgartenschau führt immer am „Alten Benz“ vorbei, dem MWM-Werk, dessen geschichtliche Bedeutung und neuzeitliche Leistungsbefähigung den Menschen unserer technischen Generation ein Begriff sind. „Wenn Mannheim sich schmückt, dann wollen auch wir unseren Teil dazu beitragen“, meinte die Geschäftsleitung. So entstand, an die Fabrikhallenwand zur Max-Joseph-Straße mon-

tiert, ein riesiges Schaubild. Auf 250 qm Fläche ist in bunten Farben die vielseitige Verwendbarkeit der MWM-Dieselmotoren dargestellt. Nicht nur auswärtige Besucher, sogar Mannheimer staunen: In Mannheim werden Motoren gebaut, die in mehr als hundert Ländern Traktoren, Baumaschinen und Lokomotiven antreiben. Schiffe auf den Binnenwasserwegen, aber auch auf allen Meeren fahren mit MWM-Dieselmotoren aus Mannheim. Die Strom- oder Notstromversorgung von Gemeinden, Industriebetrieben, Flughäfen oder Atomkraftwerken — um nur einige der weltweiten Anwendungsgebiete zu nennen, zu denen auch die Bordstromversorgung von Schiffen zählt — werden durch stationäre oder fahrbare Diesel-Elektro-Aggregate der MWM gesichert. Einige aufschlußreiche Daten:

Im Jahre 1974 lieferten die MWM Dieselmotoren für rd. 25000 Traktoren. Für die Schifffahrt in aller Welt waren es 1974 MWM-Motoren mit rund 194000 PS Gesamtleistung. Damit könnte eine Flotte von 48 Sechstausedentonner-Schiffen bei je 4000 PS Antriebsleistung ausgerüstet werden.

Im gleichen Jahr produzierten die MWM Diesel-Elektro-Aggregate mit insgesamt 278000 kVA, ausreichend für Mannheims Strombedarf.

Das riesige Schaubild demonstriert und dokumentiert dem Besucherstrom zur Bundesgartenschau augenfällig die weltweite Bekanntheit Mannheims als Industriestadt und den Weltruf seiner Motorenwerke. MWM-Abt. VF



Foto oben: Der Aerobus über dem MWM-Gelände; rechts: Das riesige Schaubild an der Fabrikhallenwand



npathische Wohnheimat werktätiger Menschen. Die Vielfalt des Angebots besteht und it erkennen, daß den Bürgern nicht nur exnziell notwendige Leistungen abverlangt rden sollen, sondern man ihnen auch Lebensude schenken will.

rei Grünzonen

einanderseits des Neckars gehören zur Bundesrtenschau. Der Verkehr wird in grünen und uen Leitlinien von Fahnen und Transparenten die Zentren hingewiesen, die vom Fernseh- m als neuem Wahrzeichen der Stadt überragt rden. Ein „Aerobus“ als modernes Nahverrsmittel hoch über Straßen und Fluß verdet beide Teilbereiche.

Das Herzogenried hat die Chance für die dterneuerung im dicht besiedelten Stadtteil eckarstadt“ gebracht, in dem sich Fabriken ich die MWM) zwischen die Wohnungen ieben. Er hat jetzt seinen „großen Garten“ alten. In den Park mit einmalig schöner dschaftsgestaltung — vor der fernen Kulisse r Odenwaldkette-, mit Spiellandschaften und ortanlagen ist ein Wohnzentrum mit 2000 hneinheiten einbezogen worden. Hier schaut n, sozusagen mit Dauerkarte, vom Balkon ab auf den Garten der Bundesschau, und nach em Ablauf wachsen Kinder hier, mitten in urschöner Umgebung, gesund auf. Neben der lthalle, einem besonderen Blickfang der ndesgartenschau, bieten sich Anregungen für nvolle Freizeitgestaltung. Boccia, Schach d Rasengolf können gespielt werden, eine mm-dich-Bahn lädt ein. 20 Spielplätze ermun- n zur Aktivität. „Gärtnern“ wird aus aktuellem laß „groß“ geschrieben: Hausgärten sind : ganz neuen Gartenformen entstanden. Ein ar Schritte weiter packt der Besucher im be- zten Freibad Herzogenried die Badehose n aus.

ndertausende wundervollster Blumen

bieten alltägliche Augenweide, darunter neue chnungen für jedes Gärtnerherz. Gartenbau- erten, auch aus europäischen Nachbarlän- n, wetteifern in Sonderschauen, in denen die rzeitliche Ordnung der Natur überlistet d. Frühlings- und Winterblüher mitten im mmer, Rosen, Dahlien und — im erweiterten anzenschauhaus — exotische Gewächse in arren Züchtungen bereichern das Angebot. öbflächige, jahreszeitlich wechselnde Freiland- menschauen erweitern es. Ein vielseitiges rgramm von 1400 Veranstaltungen — dazu ört auch Prof. Habers Ausstellung in seiner imatstadt „Astronomie und Weltraumfahrt“ läßt weder Stockung noch Eintönigkeit kkommen. Fernsehen, Rundfunk, Konzerte, klore und Sportereignisse von Rang fehlen nsowenig für den Unterhaltungsfreudigen wie : stillen Oasen der Ruhe und Beschaulichkeit er auch eine Reihe von Kongressen und ungen, für die Mannheim mit dem „neuen sengarten“ seinen Anspruch als Kongreßstadt erstreicht.

Der Gartenschauteil Luisenpark präsentiert h am Rande des historischen Parks im Osten r Stadt, zu Füßen des 204 m hohen Fernseh- ms mit einem Drehrestaurant in halber Höhe. ter beispielhafter Erhaltung des alten Baum- stands ist eine anmutige Landschaft neu delliert worden. Der Kutzerweihar hat sich auf 000 qm Wasserfläche erweitert; zahllose ssertiere finden ihren Existenzstandort, eine



1910. Die „Gruppe des Beamtenpersonals“ mit der Geschäftsleitung: In der ersten Reihe, Mitte, Georg Knorr, an seiner rechten Seite Johann Vielmetter, links Andreas Jessen. Die junge Dame ganz rechts im Bild hat wahrscheinlich den Einzug der ersten Schreibmaschine in das Hauptbüro der Knorr-Bremse GmbH 1905 erlebt. Das Ende des 19. Jahrhunderts brachte ja einen ungeheuren Aufschwung in Technik und wirtschaftlicher Weiterentwicklung. Hier nur ein paar Daten aus dem relativ kleinen Sektor „Comptoir“: 1887 beginnt die Industrie den Telegraph zu nutzen. Drei Jahre später zieht die Addier-Rechenmaschine in die Büros ein. 1881 besteht in Berlin das erste deutsche Telefonnetz mit 90 Anschlüssen; um dieselbe Zeit etwa kennt man die Schreibmaschine. Soennecken bot 1887 den ersten, langschreibenden Füllfederhalter an, und die Lochkarten-Technik von Hermann Holleirith erlebte ihren Groß-Einsatz 1890 bei der Volkszählung in den USA. Völlig neue — weibliche! — Berufe entstehen: Mit der Erfindung der Schreibmaschine und des Telefons wird auch die Stenotypistin und Telefonistin „erfunden“. Heute stünde das Geschäftsleben der ganzen Welt still, wenn es keine schreibenden Frauen gäbe!



Es ist eigentlich kein Wunder, daß fast alle te wie Häuser, Möbel, Kleider und nicht zuletzt tografien, von denen ein nostalgischer Reiz geht, heute so hoch im Kurs steht. Denn die genannte moderne Zeit hat zwar viele zweck-üßige und nützliche Dinge hervorgebracht, er dabei doch sehr oft nicht auf deren Gefällig-keit und Schönheit geachtet.

Der überwiegende Teil der großen Mietskarnen, die seit beinahe 50 Jahren in allen Städ-tern der Welt gebaut worden sind, ist von innen d außen architektonisch einfalllos, ja geistlos d häßlich (in den USA werden Nachkriegs-uten häuserzeilenweise in die Luft gesprengt). ch lange Zeit entsprachen diese Wohnkästen er Mietskasernen mit ihren nüchternen Fassad-ern durchaus dem allgemeinen Geschmack und bensgefühl. Die bloße Nützlichkeit war aus-schlaggebend. Man dachte „modern“, wollte bedingt klare und einfache Linien und haßte e Schnörkel und den Schwulst wie die Pest. r Wolkenkratzer galt lange als das Symbol is Fortschritts. Danach das Weltraumschiff der smonauten, aber damit war wohl der höchste pfeil der Fortschrittsgläubigkeit erreicht. Von in an ging's bergab. Man blickte oft und gern rück in die sogenannte gute alte Zeit. Man rdeckte plötzlich wieder die Vergangenheit mit er Betonung der Gefühlswerte, die so lange s pathetisch oder kitschig empfunden wurden. Nostalgie ist wohl vor allem die Zurück-ssinnung auf eine Vergangenheit, die uns — ährscheinlich, weil sie vorbei ist — im freund- h-verklärten Licht der Erinnerung erscheint. rd die Zeugnisse aus der Vergangenheit, wie B. die uns vorliegenden Fotos aus der Gründer- it unseres Unternehmens, betrachten wir fast t einer gewissen Rührung. Wie klein und scheiden erscheint uns diese Welt von da-als! Doch der Schein trägt natürlich, denn die en Knorrianer auf diesen vergilbten Fotos aren Menschen wie wir — mit Sehnsucht nach lück und Wohlstand und dem Streben nach ruflicher Anerkennung, mit Stärken und chwächen wie Knorr-Bremser von 1975. Denn arke: Der Mensch selber bleibt sich gleich! — ir die Kleider wechseln.



Knorr-Bremse im Scheine der Nostalgie



Die Dreherei (um 1909). Georg Knorr schreibt dazu in seinem Rückblick: „Im Parterre der Fabrik (in Berlin-Boxhagen) ist die Dreherei untergebracht, die zur Bearbeitung der Pumpen und Bremszylinder usw. eine große Zahl von Leitspindeldrehbänken, horizontalen Bohrwerken und einfachen und doppelten vertikalen Dreh- und Bohrwerken besitzt... Jede der größeren Abteilungen wie Dreherei, Automatenabteilung,

Revolverdreherei, Fräserei usw. enthält ein oder zwei 10- bis 15pferdige Motoren.“

Die Dreherei auf diesem Bild war für damalige Verhältnisse ohne Zweifel vorbildlich eingerich- tet. Inzwischen ist vieles anders, leichter gewor- den: Licht, Luft, Transportmittel und arbeit- sparende Maschinen gehören zu den Selbst- verständlichkeiten eines modernen Industrie- betriebes.

Der Schlauchsaal (Foto oben rechts, um 1926)

Das düstere Kapitel der Anfänge weiblicher Industrietätigkeit um 1850 kennen diese Arbeiter- rinnen höchstens vom Hörensagen. Längst hatte man sich der „Frauenfrage“ angenommen. Gründe, deretwegen die Frau den Kampf im Erwerbsleben auf sich nimmt, sind neben der Notwendigkeit des Geldverdienens auch das Wachstum der Fabrikationszweige, die sich schon

immer auf Frauenarbeit gestützt haben — bei- spielsweise die Textilindustrie und das Bekle- idungsgewerbe — dann die Veränderung der Produktionsmethoden, die gegenüber früher eine Mitarbeit der Frau ermöglichen und schließlich die spezielle Eignung der Frau für bestimmte Arbeitsgebiete, die Geduld, Genauigkeit, Ge- schicklichkeit und Fingerfertigkeit verlangen.



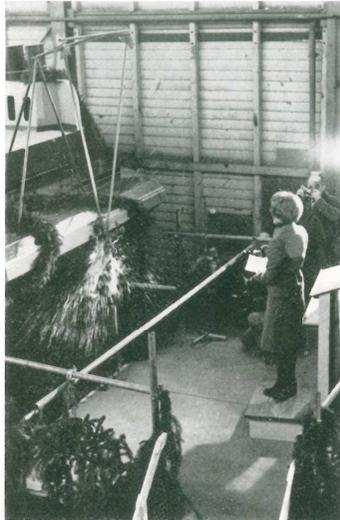
Die Pumpenmontage im Jahre 1909

Das Foto wurde in Berlin-Boxhagen auf- genommen, und Georg Knorr schreibt stolz in seinem Rückblick: „... Als eine Schöpfung der letzten Jahre ist die Fabrik der Knorr-Bremse GmbH durchaus nach modernen hygienischen und sozialen Grundsätzen eingerichtet. Durch breite Fensterflächen ist am Tage, durch zahl- reiche elektrische und Gaslampen am Abend für gute Beleuchtung der Arbeitsräume gesorgt; passend verteilte Dampfheizkörper geben eine gleichmäßige und angenehme Wärme im Winter. In der Werkzeugmacherei, Schleiferei usw. wird der erzeugte Staub automatisch abgesaugt. Der Sauberkeit in den Werkstätten dient auch der aus hartem amerikanischen Ahornholze her- gestellte Fußboden, der sich leicht reinigen läßt und außerordentlich widerstandsfähig ist. Den Arbeitern stehen im Souterrain des Vorder- hauses der neuen Fabrik ausgedehnte Waschanlagen, sowie Badezellen und Umkleideräume zur Verfügung, und für diejenigen, die in der Mittagspause ihre Wohnung nicht aufsuchen können, ist eine Kantine mit Speiseräumen ein- gerichtet, in der kalte und warme Getränke und Eßwaren zu mäßigen Preisen verkauft werden.“

Größtes Bodenseeschiff «Konstanz» mit MWM-Motoren

Vorweg sei gesagt, daß MWM-Motoren die Hilfe der Bodenseeflotte beherrschen. Die Motorschiffe der Stadt Konstanz (ein älteres Schiff mit Fremdmotoren wird in Kürze ersetzt) die Personenschiffe der Deutschen Bundesbahn sind mit MWM-Motoren ausgerüstet. Bislang verwendete die Stadt Konstanz die bewährte MWM-Type RH 435, jedoch schon in einigen Jahren erhielt in der Kläranlage Konstanz die moderne Reihe D 440 als Gasmotoren den Vorzug. In logischer Folge rüstete man jetzt auch das neue Fährschiff mit MWM-Motoren dieses Typs aus, und zwar nach eingehenden Vergleichen mit Wettbewerbsmotoren.

Die Tauffeierlichkeiten am 7. März 1975 auf der Bodan-Werft in Kressbronn
Nach seinen Begrüßungsworten beschrieb Herr Dittmann, Geschäftsführer der Bodan-Werft, das Schiff und die baulichen Besonderheiten, zunächst aber sein Unternehmen: Die 1919 gegründete Bodan-Werft in Kressbronn wurde schon wenige Jahre danach zur MM-Generalvertretung für den Bodensee und den Schweizer See, ist heute ein bedeutendes Schiffbau-Unternehmen und stellte bisher die meisten Bodenseeschiffe her; nun auch das neueste und größte.
Schiffsdaten: Länge 68 m, Breite 13,4 m, Verdrängung leer ca. 600 t, Zuladung 230 t, Höchstgeschwindigkeit leer 24 km/h und beladen 18 km/h.
Es können 54 Pkw oder entsprechend 1400 t max. 15 t Achslast und 600 Personen befördert werden.



oben: Die Taufe des Fährschiffes „Konstanz“ durch Frau Helmle, Gattin des Bodan-Werft-Geschäftsführers Dr. Mannheimer. Rechts: Das Fährschiff wird zu Wasser gelassen



Hauptmotoren: 2 MWM-Motoren TBD 440-6 je 700 PS bei 600 U/min. zum Antrieb der Propeller-Schneider-Propeller.
Bordaggregate: 2 MWM-Aggregate D 232 V 6 je 108 PS bzw. 80 kVA, 1500 U/min.
Selbstverständlich ist eine Radaranlage installiert und — für Nichtraucher wichtig — als auch ein „Nichtrauchertraum“. Diese Nachricht hat großen Beifall aus.
Die Festrede zur Taufe hielt Herr Dr. Helmle, Bürgermeister der Stadt Konstanz und Mannheimer. Er kündigte an, daß mit diesem Schiff „Konstanz“ eine neue Fährschiff-Generation eingeleitet sei und in den nächsten Jahren weitere Neubauten folgen würden.

OB, taufte sodann die „Konstanz“ mit der üblichen Flasche Sekt, der vorangegangene Vers enthielt u. a. die Passage ... warum nach einer Brücke greifen, liegt das Gute doch so nah ... Und daß dieses Schiff gut war, konnte jeder bei der anschließenden Besichtigung feststellen.
Seit Ostern 1975 verkehrt die „Konstanz“ zwischen Konstanz und Meersburg in zügiger Fahrt. Wer je am Bodensee eine Schiffstour unternimmt, wird den Hauch Romantik nicht so schnell vergessen, vor allem dann nicht, wenn die Sonne so klar die Schweizer und Österreicherischen Alpen hervorhebt wie am Tauftag der „Konstanz“.
Körner — VR, Mannheimer

Neuartiges Service-Schiff - MMW-ausgerüstet

Unverankert auch bei schwerem Seegang

Ein ganz modernes Serviceschiff für den Einsatz bei der Offshore-Ölproduktion vorwiegend in der Nordsee ist auf der ostfriesischen Schiffswerft Martin Jansen, Leer, im Bau. Es wurde von der norwegischen Seaway Supply A/S, Oslo, in Auftrag gegeben und ist für weltweiten Einsatz vorgesehen, weil auch an den Küsten der übrigen Kontinente nach den Erfahrungen der Ölkrise ein geradezu hektischer Run eingesetzt hat.
MWM liefert die Antriebsanlage, bestehend aus einer Doppeltwinanlage von 4 Dieselmotoren des Typs TBD 440-6 K, auf 2 Verstellpropellern arbeitend und drei 250-kVA-Bordaggregate, angetrieben von TD 232 V 12 Motoren.
Wesentliche Besonderheit: Dieser Neubau ist das erste Mehrzweckschiff seiner Art in der Welt. Vier dieselektrisch betriebene Seitenstrahlruder mit zusammen 2000 PS halten das Schiff ohne Verankerung „dynamisch“ auf seiner Position. Zu seiner Ausrüstung gehören u. a. eine Tauchtuchglocke für Unterwasserarbeiten, eine Winde mit 100 t Tragkraft am Heck und eine 6000 PS Feuerlöschanlage für die Brandbekämpfung auf den Bohrschiffen.
VF, Mannheimer

Wechselwirkung von Einkommen, Steuern und Sozialleistungen:

Von 100 Mark bleiben nur 27.80

Bonn (dpa) — Das Thema ist nicht neu, doch der Bericht der Bundesregierung über das Zusammenwirken von Leistungen nach dem Kindergeldgesetz, dem Bundesausbildungsförderungsgesetz und von steuerlichen Entlastungen illustriert es in besonders eindrucksvoller Weise. Es kann für bundesdeutsche Familienväter mit einem bestimmten Einkommen uninteressant werden, mehr zu verdienen, weil die erhöhten Steuerlasten und wachsende Sozialbeiträge im Verein mit der Verminderung oder gar dem Fortfall staatlicher Sozialleistungen diesen Mehrverdienst nahezu aufzehren.
Die Lohnerhöhung, die Gehaltszulage wird, so gesehen, zu einem höchst fragwürdigen Glück.

Kleines BETRIEBSLEXIKON

H. A. Müller



Arbeitsplatzbeschreibung



Steile Karriere
(Senkrechtstart)

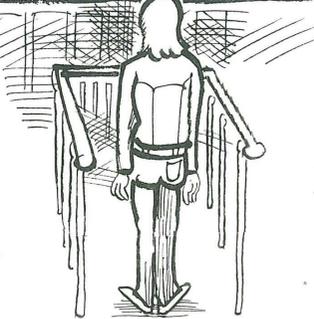


Um es auf einen kurzen Nenner zu bringen: Überall dort, wo Sozialleistungen am Einkommen des Empfängers orientiert werden, kann eine Einkommensaufbesserung im Endeffekt viel kosten: Das Wohngeld, die staatlichen Zuschüsse für die Ausbildung der Kinder, die Sparprämien und manches andere mehr. Die Bundestagsdrucksache 7/3438 weist es in Text und Tabellen unmißverständlich am Beispiel von vier Familientypen aus.

Nehmen wir den Familienvater, der als Alleinverdiener sich, seine Ehefrau und zwei Kinder unterhalten muß, von denen das eine ein auswärtig untergebrachter Student, das andere Schüler in der 12. Klasse eines Gymnasiums ist. Für beide Kinder besteht also, sofern das Einkommen des Vaters eine bestimmte Grenze nicht überschreitet, Anspruch auf Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz im Höchstfall immerhin von 700 Mark monatlich. Das bedeutet, daß dieser Familienvater, verdient er brutto 2000 Mark im Monat, in seinem privaten Etat dennoch über 2268 Mark verfügen kann; denn Steuerabzüge und Sozialversicherungsbeiträge, die sein Bruttoeinkommen um 521 Mark schmälern, werden durch staatlichen Ausbildungszuschuß mehr als ausgeglichen. Allerdings verblieben bereits diesem Durchschnittsverdiener von 100 Mark Gehaltszulage nur gut vierzig Mark. Den Rest zehren Steuern, Versicherungsbeiträge und die Verminderung der Ausbildungsbeihilfe auf.



Junger Facharbeiter mit
Konjunkturspritze



Freisprechung
eines Auszubildenden

Noch drastischer spürt man diesen Effekt, wenn man von einem Einkommen von 3400 Mark ausgeht. Hier beträgt die sogenannte Marginalbelastung von 100 Mark Mehreinkommen im Endeffekt 72,2 Prozent. Von 100 Mark Lohn- oder Gehaltserhöhung bleiben also ganze 27,80 Mark netto übrig. Dabei nehmen Steuern und Versicherung nur ein knappes Drittel von diesen 100 Mark in Anspruch. Diese Marginalbelastung sinkt aber mit steigendem Einkommen wieder. Dann fällt zwar der Ausbildungszuschuß fort, stattdessen macht sich aber in unserem Beispiel die Steuerentlastung durch den Ausbildungsfreibetrag für die auswärtige Unterbringung des Studenten positiv bemerkbar. Ergebnis: Verdiente unser Familienvater 5000 Mark im Monat, verbleiben ihm von 100 Mark Einkommensaufbesserung immerhin 63,30 Mark. Freilich lassen von 5000 Mark Bruttoeinkommen die Steuern und Versicherungsbeiträge letzten Endes nur knapp 3630 Mark netto übrig.

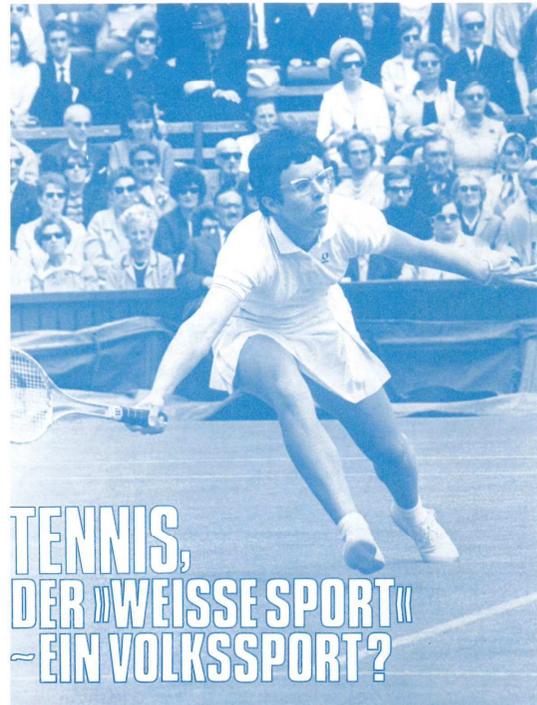


Kompetenz-Klärung



Alles in allem besteht also doch ein relativ gerechter Ausgleich. Es läßt sich kaum vermeiden, Sozialleistungen unabhängig vom Einkommen festzusetzen. Einkommensgrenzen müssen sein, so unberechtigt sie in Einzelfällen mitunter erscheinen mögen.

Ein Hobby oder Steckenpferd gibt erst der freien Zeit den Wert«



Tennis darf als das wohl am weitesten verbreitete Ballsport der Welt angesehen werden. Während König Fußball z. B. immer noch um eine Anerkennung in den USA, Kanada und Australien kämpfen muß, genießt das Tennis in einer weltweite Beliebtheit. Gemessen am Publikumsinteresse und an der Zahl der Auswärtigen allerdings spielt Tennis eine überaus bescheidene Rolle gegenüber dem Massensport Fußball. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand: Beim Fußball genügt im primitivsten Fall eine annähernd runde Lederkugel und ein grünes Stückchen Rasen, um eine ganze Schaar von Torjägern in Bewegung zu setzen. Das Tennis jedoch erfordert zumindest eine ebene Spielfläche, ein Netz, Schläger und alle. Und selbst, wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, können immer nur zwei bis auch vier Spieler gleichzeitig diesen Sport ausüben.

„Kapital“ und „Boden“ bestimmen also vängslig die Entwicklung des Tennissports. So ist es verständlich, daß die großen Meister aus Tennis meist aus Ländern kommen, deren Einkommensverhältnisse und Bodenreichtum das Tennis einer großen Bevölkerungsschicht zugänglich machen. In Australien ist Tennis z. B. der Bestandteil des Schulsports. Hier werden die Kinder frühzeitig erkannt und großzügig gefördert. Auf öffentlichen Tennisplätzen kann man kostenlos spielen. Ähnlich großzügig wird auch in den USA das Tennis spielen unterstützt.

- Als Bewegungssport dient Tennis der Gesundheit, wenn es der körperlichen Verfassung entsprechend ausgeführt wird.
 - Die Verletzungsgefahr ist relativ gering. Die schlimmsten Verletzungen sind der „Tennisarm“ (eine Art Nervenentzündung) und Sehnenzerrungen.
 - Tennis verdammt das zarte Geschlecht nicht auf die Zuschauerbank. Es bietet der Frau die gleichen Spielmöglichkeiten wie dem Mann. Und schon manches Mixed wurde ein Mixed fürs Leben.
 - Ein guter Tennisspieler findet in aller Welt leicht Anschluß.
 - Tennis kann als Hochleistungssport oder aber auch nur zur Anregung des Kreislaufs gespielt werden.
- Tennis sollte aber nur derjenige spielen, der sich zu diesem Sport hingezogen fühlt. Wenn Tennis zum „Muß“ wird, weil ehrgeizige Eltern ihn dazu zwingen, weil er das Hobby seines Partners teilen möchte, weil Tennis gerade „in“ ist oder weil er gesellschaftliche Ziele verfolgen will, dem steht eine qualvolle Fehlinvestition bevor. Wer hingegen Tennisspielen lernen will, obwohl er nicht das geringste Talent dazu besitzt, der sollte es trotzdem versuchen. (Ich habe schon Schüler erlebt, die in der 20. Trainerstunde klübselig waren, wenn sie hin und wieder einen Ball über das Netz brachten.)

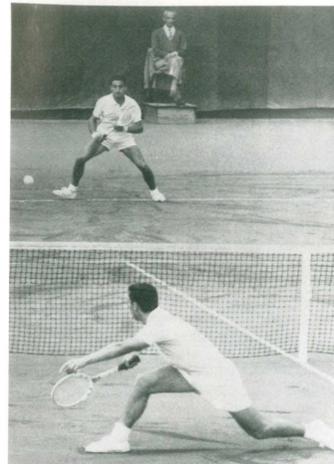
Die Grundausrüstung

Am Anfang stehen leider einige unvermeidbare Ausgaben: Man benötigt zunächst eine Bekleidung, in der „Weiß“ dominiert. Tennis in Lederhosen oder Bluejeans wird auch auf Mietplätzen ungern gesehen. Mit ca. 200 DM läßt sich aber bereits eine für den Start vollkommen genügende Ausrüstung, bestehend aus Schuhen, Socken, Shorts, Hemd, Schläger und Bällen, erwerben. Versuche das mal jemand beim Skisport!

Jetzt kann man allerdings noch lange nicht Tennisspielen. Denn selbst mit der teuersten Ausrüstung und mit der besten Kondition steht der Anfänger hilflos auf dem Platz. Ohne Anleitung wird er sich vorkommen wie ein erfolgloser Schmetterlingsfänger. Hier hat schon manche Tenniskarriere geendet, bevor sie überhaupt beginnen konnte. Wenn man jetzt nicht das Glück hat, über Freunde oder Bekannte zu verfügen, die einem mit viel Geduld die Grundsätze des Tennisspiels beibringen, dann steht man vor einer schweren finanziellen Entscheidung: Trainerstunden oder Tennis „Marke Eigenbau“, das ist hier die Frage. Denn auch talentierte Self-made-Spieler enden rasch in einer Sackgasse. Und ein einmal in Fleisch und Blut übergegangener falscher Schlag kann, wenn überhaupt, nur durch viele Trainerstunden wieder ausgemerzt werden.

Der Start ohne Trainer geht meistens daneben

Eine Trainerstunde inklusive Platzmiete kostet immerhin zwischen 23 und ca. 35 DM im Freien und gar zwischen 35 und 45 DM in der Halle! Und ca. fünf bis zehn Trainerstunden werden, je nach Talent des Schülers und vor allem des Trainers, für die Grundsätze des Tennis (Vorhand, Rückhand und Aufschlag) benötigt! Was tun? Gehen Sie, wenn es Ihr Geldbeutel irgendwie zuläßt, zu einem guten Trainer. In München



gibt es z. B. rund 500 sogenannte Tennistrainer — aber wirklich gute Trainer kann man an einer Hand abzählen! Ein Tip: Jeder renommierte Tennisspieler besitzt normalerweise einen überdurchschnittlichen Trainer. Sie müssen deshalb nicht Clubmitglied werden. Nehmen Sie zunächst erst eine Stunde und bitten Sie dann um ein ehrliches Urteil. Wenn man Ihnen mehr als zehn Stunden für die Erlernung der Grundsätze empfiehlt, ist Vorsicht am Platze, denn Tennislehrer können sehr „geschäftstüchtig“ sein. — Nach den ersten Trainerstunden können Sie dann sozusagen „ins Wasser springen“ und versuchen, das Erlernte in die Praxis umzusetzen. Sie müssen dabei viel Geduld haben. Lassen Sie sich dann hin und wieder in weiteren Trainerstunden korrigieren. Dazwischen können Sie sich aus Tennisbüchern nützliche Ratschläge holen. Spionieren Sie als Zaungast bei Trainerstunden, arbeiten Sie an der Tenniswand und beobachten Sie die guten Spieler bei den verschiedenen Schlagausführungen. Tennis läßt sich nicht mit Gewalt erlernen. Haben Sie ca. fünf (!) Jahre Geduld — dann können Sie bei mittlerer Begabung Vorhand- und Rückhandbälle einigermaßen passabel schlagen. Weitere gute drei bis fünf Jahre dauert es dann meist, bis Sie die Finessen, Taktiken und Routine eines Turnierspielers besitzen. Aber lassen Sie sich deshalb nicht entmutigen, denn jede Entwicklungsstufe auf diesem langen Weg bringt Ihnen Freude, solange nicht der Ehrgeiz größer ist als das Talent.

Mietplatz oder Tennisclub?

Das ist eine wichtige Frage. Ein Mietplatz kostet im Freien pro Stunde zwischen 6 und 10 DM, d. h. 3 bis 5 DM für den Spieler, je nach Tageszeit und Wochentag.

Das ist relativ wenig und dann empfehlenswert, wenn Sie nur gelegentlich zum Spielen kommen und keine leistungssportlichen Ambitionen haben. Nachteile sind die Plage um die Platzbesorgung und das Angewiesensein auf einen bestimmten Partner. Ganz nebenbei führt Spielen mit ein und demselben Partner zur Einseitigkeit und bringt keine Fortschritte! Andererseits ist die Aufnahme in einen Tennisclub heutzutage immer noch ein Problem. Die meisten

Clubs sind überfüllt und haben Wartezeiten bis zu drei Jahren! Wird man dann endlich aufgenommen, so ist meist ein einmaliger Aufnahmebetrag von ca. 300 bis 1000 DM zu entrichten. Hinzu kommt dann noch der Jahresbeitrag von ca. 300 bis 500 DM. Dafür bietet der Club eine Vielzahl von Trainingspartnern, das Mitspielen in Mannschaften, gesellschaftliche Veranstaltungen, Reisen zu anderen Clubs, Erholung auf clubeigenen Grünflächen, ein gemütliches Clubheim und ähnliches mehr. „Spielregeln“ allerdings gibt es auch für das Clubmitglied: Angeber sind in Tennisclubs nicht gern gesehen. Als fairer Sportsmann aber werden Sie bald in eine Gemeinschaft aufgenommen werden, deren Freundschaft die relativ hohen Beiträge mehr als nur aufhebt.

Wie und wo immer auch Sie dem Sport Tennis nachgehen, tragen Sie mit dazu bei, daß dieser schöne Sport nicht noch mehr von gewissen unsportlichen Elementen unterwandert wird. Manche Spieler glauben offenbar, mit der Tenisausrüstung zugleich einen Freibrief für unfaires Benehmen erworben zu haben. Wer die Kunst der Selbstbeherrschung und Selbsterkenntnis nicht beherrscht, der sollte zumindest vom Turniersport die Finger lassen. Wer die Schuld für seine Niederlagen grundsätzlich dem Schiedsrichter, dem Partner, dem Platz, dem Schläger, dem Wind oder den Zuschauern unter meist pöbelhaftem Benehmen zuschiebt oder wer sich als Sieger wie ein Double von Cassius Clay benimmt, der sollte sich nicht wundern, wenn er von der Tennisgemeinschaft verachtet und geschnitten wird.

Wo aber sind heute die leuchtenden Vorbilder? Wo sind die Nachfolger eines Gottfried von Cramm oder eines Budge Patty? Die Welttenniselite besteht heute aus vielen nahezu

gleichstarken Spielern. Das Tennis von heute wird von Superathleten beherrscht. Fairneß und Ritterlichkeit treten zwangsläufig in den Hintergrund, denn nur der „Ehre“ wegen schwingt heutzutage nicht einmal der „Spitzenspieler“ von Kirchstockach den Schläger. Tennis ist von dem gefährlichen Bazillus „Geld“ befallen worden. 500 000 Dollar (!) erhielt z. B.



der Sieger aus der Begegnung Connors gegen Newcombe. Hier wird der Sport zur Farce, zum Handlanger geschäftstüchtiger Varietémanager. Quo vadis, Tennis?

Es gibt aber auch noch echte Tennisamateure. Beispielsweise die Tennisspieler der Knorr-Bremse-München. Sie kämpfen am 5. und 12. Juli 1975 auf den Tennisplätzen des TC Iphitos um Meisterschaftsehren. Zuschauer sind herzlich willkommen. — Titelverteidiger und erneuter Favorit ist Prokurist Erich Schloßbauer, der bei den diesjährigen deutschen Hallenmeisterschaften der Senioren im Einzel wie im Doppel den 3. Platz erkämpfte. Eine Leistung, zu der die Knorr-Tennisgemeinschaft noch nachträglich herzlich gratuliert. Dr. W. Müller, München



Ein Schiff mit viel Vergangenheit

Man kann wirklich von sehr bewegter Vergangenheit sprechen, und doch kann diese alte Schiffsdame auch nach 60 Lebensjahren immer noch nicht in Pension gehen. Einst war sie als „Germania“ das Repräsentationsschiff der kaiserlichen Marine, in Breslau noch vor dem I. Weltkrieg vom Stapel gelaufen. Ein Vierteljahrhundert später nützte die Machthaber im Dritten Reich zu gleichen Zwecken dieses immer noch schicke Schiff. Und auch die „braune“ Vergangenheit hinderte es nicht, als Reparationsleistung bei der damaligen französischen Besatzungsmacht wieder in Dienst gestellt zu werden.

Jetzt ist das Schiff, das unter dem Namen „Amiral Exelmans“ auf dem Rhein fährt, als Schulschiff für französische Flußpioniere — für

jeweils 36 Rekruten — eingesetzt. Wegen der soliden Bauart und immer noch schnittigen Form wurde es umgebaut, d. h. für die Belange unserer Neuzeit mit den technischen Mitteln der Gegenwart ausgerüstet. Da dies insbesondere die Motorisierung betrifft, war den Technikern der MWM eine schwere Aufgabe gestellt, den Hauptantriebsmotor TD 601-6 im altertümlichen Maschinenraum mit beengten Platzverhältnissen bedienungsgünstig unterzubringen. Bei der MWM-Vertragswerkstatt Kaltschmidt & Kleebach, Mannheim, ging die Umrüstung glatt vorstatten.

Das mit 320 PS (bei 1500 U/min) jetzt antriebsstarke Schiff wurde der französischen Rheinmarine zur Fahrt nach Kehl in den Standorthafen übergeben. JHB

Bürgermeister David besuchte MWM

Stadt Mannheim informiert sich über betriebliche Ausbildung



BM David (mit Notizblatt) im Gespräch mit (v.l.n.r.): BR Friedauer, Personalchef Widow, BR-Vors. Nagel, BR Christ, BR Schuhmacher, gewerbl. Ausbildungsleiter Keck, Kfm. Ausbildungsleiter Hartmann und (verdeckt) Ausbildungsleiter Besserer

Manfred David, Bürgermeister und Kulturdezernent der Stadt Mannheim, besuchte am 7. März die Motoren-Werke Mannheim AG. Er wollte sich in einem Industriebetrieb, sozusagen „vor Ort“, über die ins Rampenlicht getretene und ins Kreuzfeuer der Kritik geratene betriebliche Ausbildung informieren. Zuständig auch für das Berufsschulwesen, wollte er auch einmal mit Ausbildern und Lehrlingen, den von der Bildungsplanung unmittelbar „Betroffenen“, sprechen. Angeregt dazu hatte Heinz Schuhmacher, MWM-Betriebsrat und Mannheimer Stadtrat. Personalleiter Prok. Peter Widow und Betriebsratsvorsitzter Werner Nagel entboten für das Unternehmen ein herzliches Willkommen. Der Bürgermeister besichtigte zunächst die

Produktionsstätten für Kleindiesel-, Mittel- und Großdieselmotoren sowie die Aggregatefertigung. Er gewann eine direkte Vorstellung, welche Anforderungen an die Facharbeiter von heute gestellt werden. Ihre Befähigung ist von guter Berufsausbildung abhängig. Danach konnte Bürgermeister David sich in der Lehrwerkstatt an den verschiedensten Lehrplätzen im einzelnen ansehen, wie bei MWM ausgebildet wird. Er sprach mit den Auszubildenden an ihrem Arbeitsplatz und hörte sich ihre Meinung über Art und Maß der beruflichen Ausbildung im allgemeinen und ihre Aussage über besondere Lehre im Industriebetrieb an. Im Unterrichtsraum der Lehrwerkstatt setzte man sich danach zusammen. Gesprächspartner seitens

der Firma waren Personal- und Ausbildungsleiter, Ausbilder, Betriebsräte und Jugendvertreter.

BR-Vorsitzter Werner Nagel MdB begrüßte die Bereitschaft der Schulverwaltungen, mit ausbildenden Betrieben zu sprechen, um sich für wichtige Entscheidungen zu rüsten, als ein sehr positives Merkmal. Ausbildungsleiter Gerhard Besserer legte die Vorstellungen, Wünsche und Erwartungen an die Entwicklung der Berufsbildung aus betrieblicher Sicht dar. Bürgermeister David berichtete, daß zur Bebauung des Neckarufers auch eine neue große Berufsschule eingeplant sei. Dieses Projekt, das die Stadt 80 Mio DM koste, werde sicherlich eine merklliche Verbesserung des schulischen Teils der beruflichen Ausbildung bringen; für den Einsatz geeigneter Lehrkräfte sei das Oberschulamt, Karlsruhe, zuständig. Das Schulgelände ist nicht weit von der MWM entfernt und wird für ihre künftigen Lehrlinge ohne viel Einbuße an betriebspraktischer Ausbildungszeit erreichbar sein. Im Hinblick auf den allgemeinen Trend zu intensiverer Allgemeinbildung in weiterführenden Schulen war es aufschlußreich zu erfahren, daß in Mannheim die Hälfte aller Grundschulentlassenen Gymnasien und Realschulen besucht, ebenso war bezüglich des allgemeinen Bildungsstands die Feststellung interessant, daß von den Hauptschulabgängern etwa 20% kein Abschlußzeugnis erhalten.

Die Diskussion war lebhaft, für Stadt und Werk informativ. Als Bürgermeister Manfred David nach mehrtägigem Aufenthalt das Werk verließ, konnte man ihm zum Dank für den Besuch versichern, daß er ein gern gesehener und immer willkommener Gast der MWM sei. *Besserer, Mannheim*

Carl Hasse & Wrede GmbH



EUGEN SUSSMANN
Dreher
4. 6. 75

40 DIENSTJAHRE
25 DIENSTJAHRE



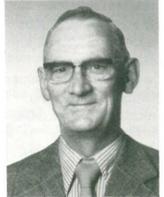
Knorr-Bremse GmbH Volmarstein



HANS BLAESING
Versandmeister
8. 5. 75



HERMANN BARTEL
Ofenmaurer
31. 5. 75



MAX MOSS
Handformer
1. 6. 75



MARTIN BIERICH
Betriebschreiner
9. 6. 75



KARL-HEINZ GOBLER
Justizier
19. 6. 75



KARL GROSCH
Gußschleifer
23. 6. 75



HEINRICH HARTMANN
Lehrlingausbilder
20. 6. 75



HEINZ SCHUBERT
Bohrer
21. 6. 75



GERHARD ARENDT
Dreher
27. 6. 75



JOHANN-FRIEDRICH KLING
Disponent
27. 6. 75



WILLI SEIBEL
Kontrollleur
27. 6. 75



WERNER EISENHAUER
Schlosser
28. 6. 75

Süddeutsche Bremsen AG



ELFRIEDE WEINBERGER
Sachbearbeiterin
1. 5. 75



GERHARD GABRYSCH
Anreißer
10. 5. 75



ALFRED KINZEL
Werkzeugmacher
6. 6. 75



JOSEF KANDZIORA
Betriebsassistent
26. 6. 75



FRANZ RUDOLPH
Disponent
1. 5. 75



WOLFGANG KELLER
Hauptabt.-Ltr./Prokurist
8. 5. 75



HERBERT JACOB
Vorarbeiter
10. 5. 75



WERNER SCHOCK
Disponent
10. 5. 75



WILHELM KÜBLER
Drucksachenvorwarter
17. 5. 75



LUDWIG HENECKA
Vorarbeiter
22. 5. 75



WILLI STINER
Automaten-Dreher
22. 5. 75



HERBERT KIRSTEIN
Bohrer
24. 5. 75



EDMUND FITZ
Gruppenführer
26. 5. 75



ERICH ZANDT
Heizer
26. 5. 75



ALFRED KRAMPF
Schlosser
30. 5. 75



JAKOB SCHOLLMAYER
Rohteilschleifer
30. 5. 75



KONRAD WAGNER
Lagerarbeiter
30. 5. 75



LUDWIG KIMMEL
Schlosser
31. 5. 75



PAUL WESCH
Betriebsleiter
5. 6. 75



JOSEF DAPPER
Härterei-Richter
12. 6. 75



ADOLF FALKENSTEIN
Gruppenführer
12. 6. 75



RICHARD FISCHER
Kontrollleur
13. 6. 75



ERICH GRAF
RH-Abnehmer
19. 6. 75



JOSEF WALK
Schleifer
19. 6. 75



Sie kamen — und sie staunten . . .
Beispielsweise hier am geometrischen Prüfstand
für die automatische Mittelpufferkupplung.

Am »Tag der offenen Tür« der KB und SB
am 26. April: Mehr als

2000 Besucher!



Es war mehr als nur ein Tag der offenen Tür —
es war ein Familienfest!



Eine Fotoausstellung informierte die Besucher über die KB
und SB, deren Arbeitsgebiete, Produkte und Leistungen.



Das Motto der Informationstheke:
Wir stehen Ihnen Rede und Antwort . . .



In der Ausbildungswerkstatt:
„Mein Werk. — Das Besondere daran ist . . .“



Der Brotzeit-Treffpunkt. Eine Brotzeit und Bier —
der zünftige Abschluß eines gelungenen Tages.